



Universiteit
Leiden
The Netherlands

**Ein Grab der Becherkultur aus Hienheim, Ldkr. Kelheim, Bayern,
mit einem Beitrag von C.C. Bakels**

Buurman, J.; Modderman, P.J.R.

Citation

Buurman, J., & Modderman, P. J. R. (1975). Ein Grab der Becherkultur aus Hienheim, Ldkr. Kelheim, Bayern, mit einem Beitrag von C.C. Bakels. *Analecta Praehistorica Leidensia Viii*, 8, 1-9. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/27892>

Version: Not Applicable (or Unknown)
License: [Leiden University Non-exclusive license](#)
Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/27892>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

EIN GRAB DER BECHERKULTUR AUS HIENHEIM, LDKR. KELHEIM, BAYERN

J. BUURMAN UND P. J. R. MODDERMAN
MIT EINEM BEITRAG VON C. C. BAKELS

Während der vierten Grabungskampagne nach frühneolithischen Siedlungsspuren in Hienheim wurde Juni 1970 ein Grab mit dazugehörigem Palissadengraben gefunden. Die dem Toten beigegebenen Gegenstände sowie die Anlage des Grabes deuten darauf, daß die Bestattung der späten Schnurbecherkultur zugezählt werden muß. Jeder Hinweis auf einen Grabhügel fehlt, aber die Parzelle ist viele Jahrhunderte lang als Ackerland benutzt worden, so daß eine eventuelle Erhöhung möglicherweise flachgepflügt worden ist.

Das Grab

Die gerundet rechteckige bis etwas trapezförmige, WSW-ONO orientierte Grube ist max. 1,76 lang und max. 1,08 breit. Das SW-Ende ist etwas schmaler als das NO-Ende. Die Tiefe dieses Schachtgrabes beträgt etwa 1 m unter der heutigen Bodenoberfläche. Der

Grabboden ist einigermaßen schalenförmig.

Die mit sehr schmutziger Erde gefüllte Grube schneidet ganz klar eine in die gelbe Muttererde eingegrabene, in die Linearbandkeramik datierte Lehm-Abfallgrube (Fundnummer 817), die aus einem südlichen untiefen (± 20 cm) und einem nördlichen, plötz-



Fig. 1. Bechergrab mit Palissadengraben vom Westen aus Hienheim.

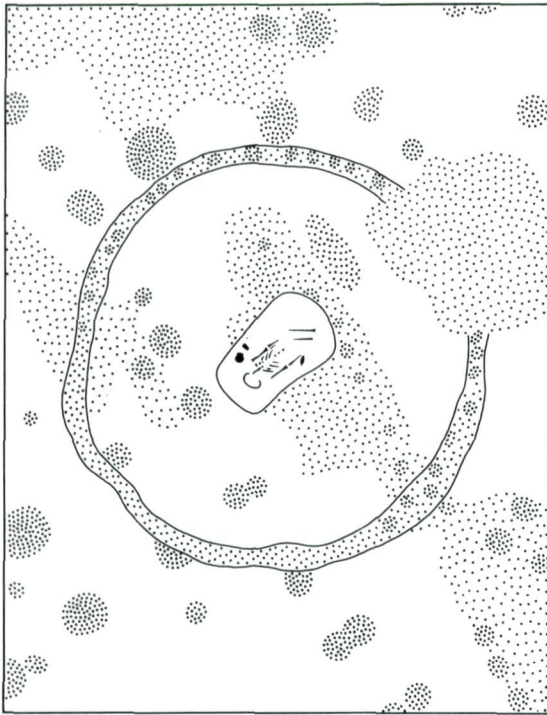


Fig. 2. Plan des Bechergrabes mit Palissadengraben aus Hienheim. 1:100.

lich sehr tiefen Teil (max. 1,40 m) besteht (Fig. 1 und 2). Das Grab wurde an der Stelle des Übergangs zwischen dem untiefen und dem tiefen Teil dieser Grube gegraben.

Das Vorhandensein der Lehm-Abfallgrube mit ihrer dunklen Füllung ist der Grund, weswegen die Füllung des Grabes so dunkelgrau ist und einige Funde enthält. Unter Fundnummer 816 finden wir vor: 1. Linearbandkeramische Scherben, primär aus Grube 817 stammend und sekundär in Grab 816 gelangt; und 2. Stichbandkeramische Scherben, die wohl in der Siedlungsschicht lagen, als das Grab gegraben wurde.

Am Mittwoch, dem 17. Juni 1970 wurde die nähere Untersuchung des Grabes in Angriff genommen. Die Grube wurde vorsichtig mit der Schaufel in dünnen Scheiben abgehobelt. Zunächst ist 14 cm unter der ge-

zeichneten Fläche in der NW-Ecke des Grabes ein Becher gefunden worden. Der Becher stand nicht ganz aufrecht, sondern hatte sich etwas nach O schräggestellt (Fig. 3). Von dem Toten wurde sodann als erstes in 21 cm Tiefe das Gebiß gefunden (Fig. 3). Wie sich herausstellte, hatten sich davon lediglich die Zahnkapseln erhalten. Die Reste des Gebisses wurden zur näheren Erforschung in einem Lößblock ausgehoben. Knochen des Unter- und Oberkiefers fehlten. Dies veranlaßte die Hypothese, daß das Skelett in dem durch Ausspülung kalkarm gewordenen Löß völlig verfault und eventuell eine Leichensilhouette vorhanden sein könnte. Es wurde deswegen beschlossen, das Grab in dünnen Schichten schabend weiter zu vertiefen und die Ergebnisse nach jeder abgetragenen Schicht in einer Durchzeichnung 1:1 festzuhalten. Später stellte sich heraus, daß einige Skeletteile doch noch in Knochenform vorhanden waren, und zwar Rippen, Wirbel, Knochen des linken Armes und Schulterblattfragmente. Der Schädel, Knochen des rechten Armes und Oberschenkelknochen sind als Silhouette erkannt worden. Das weitere Skelett konnte nicht mehr aufgefunden werden (Fig. 3).

Beim rechten Unterarm wurde in 33 cm Tiefe ein Dolch aus braunem plattenförmigem Feuerstein ('Plattenhornstein') gefunden. Der Tote ist vermutlich mit dem Griff dieses Dolches in der rechten Hand bestattet worden. Der Dolch liegt mit der Spitze, die etwas tiefer liegt als das obere Ende, nach SSW (Fig. 3). Beim Zuschütten des Grabes kann eventuell durch Drehung von Arm und Hand die Position des Dolches verschoben worden sein.

Ein grünsteinernes Beil wurde gleich östlich neben dem Becher gefunden, die Schneide nach NNW gewendet (Fig. 3).

Die Lage des Toten

Der Tote liegt in SW-NO-Richtung auf dem

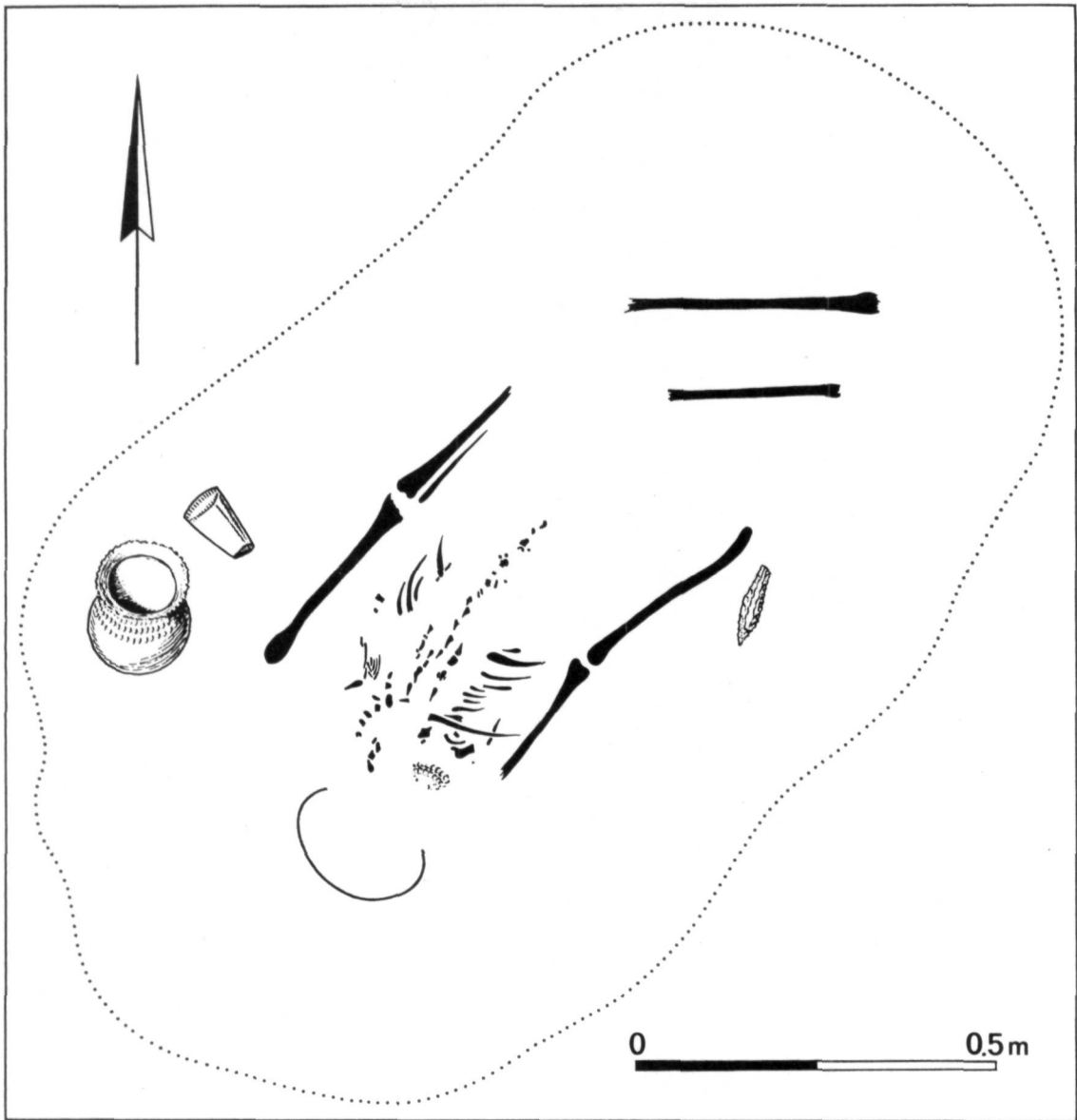


Fig. 3. Plan des Bechergrabes mit Leichenschatten und Beigaben aus Hienheim. 1:10.

Rücken, wobei die Beine nach rechts hochgezogen sind ('rechte Hockerlage' mit einer stumpfen Ecke im Hüftgelenk und einer ziemlich scharfen Ecke im Kniegelenk) (Fig. 3). Der Kopf befindet sich am SW-Ende und das Gesicht ist nach O gerichtet. Der Kopf liegt

etwas höher als die Beine. Die Arme sind beide gestreckt. Nach Fischer (1956) und Buchvaldek (1967) ist die Haltung des Toten charakteristisch für Männer in Schnurkeramischen Gräbern.

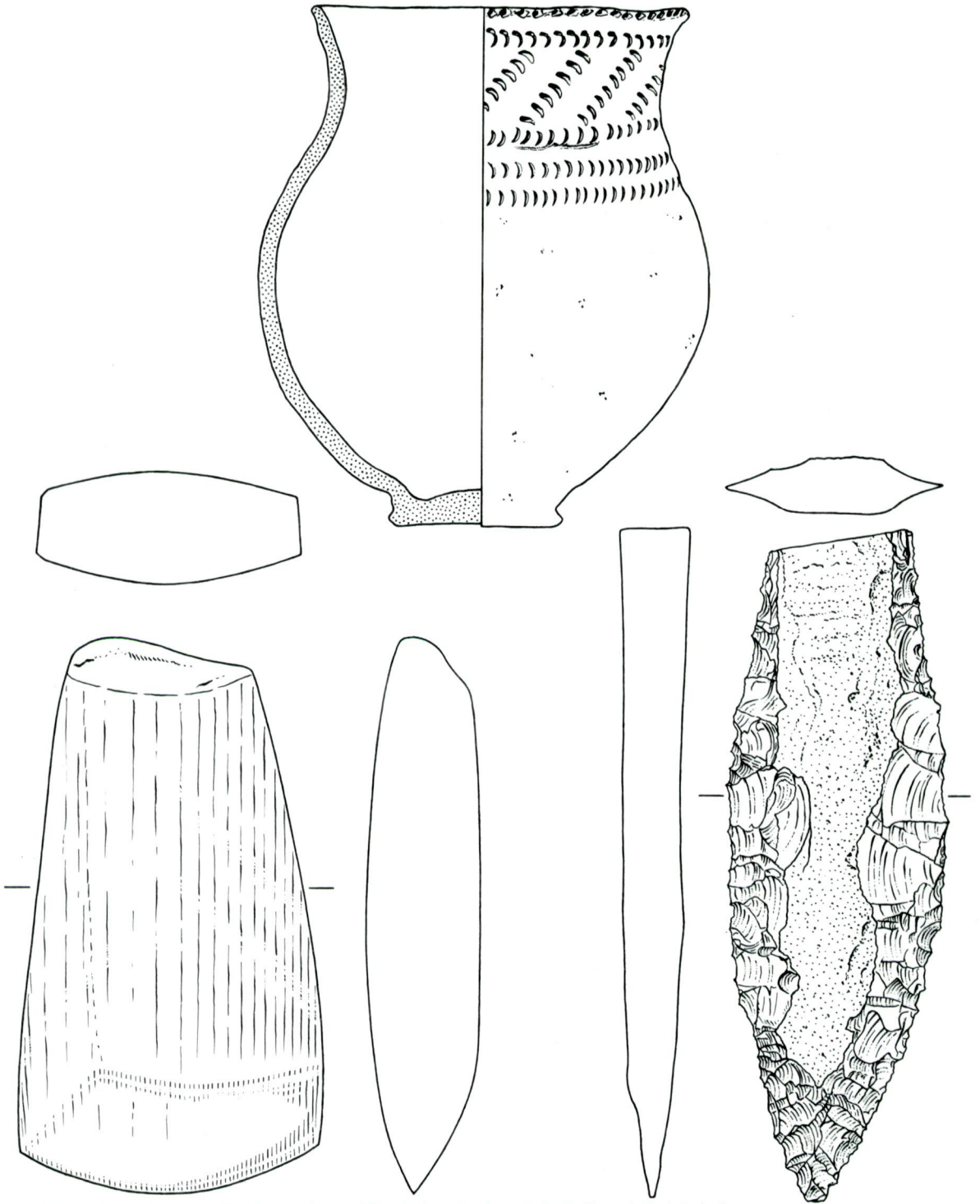


Fig. 4. Beigaben vom Bechergrab aus Hienheim; Becher 1:2, Beil und Dolch 1:1.



Fig. 5. Becher vom Grab aus Hienheim. 1:2.

Die Beigaben

Der Becher (Fig. 4 und 5) hat ein S-förmiges Profil mit einem sehr schmalen Fuß. Er ist aus sandigem Ton geknetet. Die Oberfläche ist stark verwittert. Es befindet sich eine dünne Schicht Eigenschlamm darauf, dadurch entstanden, daß das Gefäß in nassem Zustand noch einmal durch die feuchten Hände gerollt wurde. Diese Schicht hat einen anderen Schwindfaktor als die weitere Gefäßwand. Infolgedessen ist diese Schicht denn auch an verschiedenen Stellen durch Verwitterung verschwunden (persönliche Mitteilung von K.J.H. Vriezen). Der Becher ist mit durch diesen Umstand farblich ziemlich scheckig. Es kommen u.a. vor: 7,5 YR 5/2 (brown), 7,5 YR 4/2 (darkbrown), 5 YR 5/8 (yellowish red). Die Innenfläche ist 5 YR 2/1 (black). Maße:

Höhe des Bechers:	16,2 cm
Durchmesser des Randes:	12,5 cm
Durchmesser des Halses:	10,8 cm

Durchmesser des Bauchs:	14,8 cm
Durchmesser des Fußes:	5,7 cm
Dicke des Tons:	4,2–10,4 mm

Die Verzierung beschlägt den obersten 2/5 Teil des Bechers, wie es sich für einen Schnurbecher gehört, und ist höchst wahrscheinlich durch Nageleindrücke hergestellt worden. Sie besteht aus einer Reihe von Eindrücken auf der Außenseite des Randes und einer waagerechten Reihe gleich darunter. Auf der Schulter befinden sich noch drei Reihen von waagerechten Eindrücken. Auf dem Hals sind zwischen diesen beiden waagerechten Bändern schräge Eindrucksreihen angebracht worden.

Auf dem Bauch des Bechers wurden zwei Abdrücke gefunden, die sich fast genau einander gegenüber befinden. Untersuchungen von Fr. C. C. Bakels haben gezeigt, daß ein Abdruck von Getreide stammt. Der andere rührt von einem Apfelkern her. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen finden sich im Anhang.

Der beidseitig sehr schön retuschierte Dolch (Fig. 4 und 6) ist aus plattenförmigem Feuerstein von 7–11 mm Dicke. Auf beiden Seiten ist noch Kortex vorhanden. Die Farbe ist grayish brown bis brown (10 YR 5/2–5/3), aber dicht unter dem Kortex ist eine dünne Schicht dark yellowish brown (10 YR 4/4). Maße:

Gesamtlänge:	10,7 cm
größte Breite:	3,5 cm
größte Dicke:	1,1 cm
Breite der etwas schiefen Basis:	2,5 cm

Das vollständig polierte Beil (Fig. 4) ist etwas asymmetrisch und hat zwei schwache Fazetten auf einer Seite (linke Seite auf der Zeichnung Fig. 4); es ist aus dichtem, sehr schwach gerichtetem Gestein und gibt Kratzer auf Fensterglas; allgemeine Farbumschreibung: greenish gray (5 GY 5/1).

Die Schneide ist scharf und weist einige Kratzer in der Längsrichtung des Beils auf.



Fig. 6. Dolch vom Grab aus Hienheim. 1:1.

Maße:

größte Länge: 8,7 cm

größte Breite: 4,8 cm

größte Dicke: 1,8 cm

Der Palissadengraben

Der Graben (Fig. 1 und 2) ist fast vollkommen kreisrund mit einem Tagdurchmesser von 5 m. Im SW ist ein Drittel früher ausgegraben worden als der weitere Graben, der zusammen mit der Grube untersucht worden ist. Dieser Teil ist damals nicht als Palissadengraben erkannt worden, so daß nur im restlichen, weitaus größeren Teil Pfofengruben eingezeichnet wurden.

Die Grabenbreite wechselt ziemlich stark,

nämlich zwischen 18 und 40 cm, was vielleicht den Unterschieden in der Höhe der Fläche zuzuschreiben ist, in der die Beobachtungen vorgenommen wurden. Die Verfärbungen der Pfofengruben reichen im allgemeinen bis 10–12 cm Tiefe; die des Grabens dazwischen sind aber nur 2–10 cm tief. Der Durchmesser der Pfofengruben variiert zwischen 14 und 26 cm.

Der Graben schneidet im S den Ausläufer einer in die Linearbandkeramik datierten Grube und im ONO eine in die Stichbandkeramik datierte. Im Graben wurde eine unverzierte Wandscherbe gefunden, geknetet aus sandigem Ton und hellrot gebacken (Fundnummer 751). Die Scherbe ist undatierbar.

Unsere Überzeugung, daß Standgraben und Grube gleichzeitig gegraben worden sind, beruht auf der Konfiguration beider im Verhältnis zueinander und auf der Analogie mit vergleichbaren Konstruktionen um Bechergräber herum an anderen Stellen.

Diskussion

Der Becher aus dem Hienheimer Grab zeigt eine so starke Übereinstimmung mit dem von Maier (1964) beschriebenen stempelverzierten 'Schnurkeramik'-Becher des Typus Geiselsgasteig, insbesondere mit dem aus dem namengebenden Fundort, daß wir dieses Faktum als gesicherten Ausgangspunkt der Diskussion betrachten wollen. Dies bedeutet, daß wir das Material aus Hienheim mit dem aus sechs anderen Fundorten vergleichen können, die mit Sicherheit oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit als Bestattungen bezeichnet werden können. Sie folgen hier mit ihren wichtigsten Merkmalen.

1. Straubing, 'Ziegelei Jungmeier' (Hundt 1951 und 1958). Becher mit Kreisstempelverzierung, zwei im Querschnitt rechteckige Beile (eins aus grünlichem Stein), ein doppel-

seitig retuschiertes Feuersteindolch, eine Platte aus Eberzahn mit 3 Löchern und ein Biber-Unterkiefer begleiten eine WO ausgerichtete Hockerbestattung vom Typus A nach Fischer (1956). Um die Grube herum befindet sich ein Palissadengraben mit einem Durchschnitt von $5,75 \times 6$ m.

2. Langenpreising (Maier 1968, S.154). Ein Becher mit Halbkreis- oder Winkelstempelverzierung und ein zweiseitig retuschiertes Dolch aus Plattenhornstein begleiten eine WO linksseitige Hockerbestattung.

3. Hirblingen (Maier 1968, S.150). Ein Becher mit Doppelschnur und Halbkreisstempel verziert, ein deichselförmiges Beil mit rechteckigem Querschnitt aus dunkel- bis schwarzgrünem 'Felsgestein' und ein Klingensfragment aus Silex mit unregelmäßig retuschierten Längskanten gefunden in einer WO orientierten Grube.

4. Geiseltal (Maier 1964, Abb. 67). Ein Becher mit Halbkreisstempelverzierung.

5. Schöngesing (Birkner 1933, Maier 1964, S.190). Scherben eines Bechers mit Halbkreisstempelverzierung und eine gebrochene facettierte Hammeraxt.

6. Wechingen (Eigner 1957). Ein Becher mit Halbkreisstempelverzierung und einem Randhenkel nebst einem unverzierten Becher mit Randhenkel.

Zusammenfassend haben wir es mit einer Gruppe zu tun, von der der bauchige Becher, in der Regel mit Halbkreisstempelverzierung und deutlichem Standfuß, das Bindeglied bildet. Daneben finden wir in drei Fällen einen beidseitig retuschierten Feuersteindolch und in drei Gräbern ein Steinbeil aus grünlichem Gestein. Drei Gräber weichen in ihrer Orientierung nur wenig von der W-O-Richtung ab, lediglich das aus Hienheim liegt WSW-ONO.

Zunächst neigt man dazu, den Becher des Typs Geiseltal in irgendeinen Zusammen-

hang mit der Schnurkeramik zu bringen, wie es Maier (1964) getan hat. Der Standfuß des Bechers, das Auftreten einer Doppelschnurverzierung in Hirblingen und die W-O ausgerichteten Hockerbestattungen liefern zweifelsohne Argumente dafür. Eine weitere Präzisierung ist möglich unter Hinzuziehung des Fundes von Schöngesing-Grafrath (Birkner 1933). Die dazu gehörende facettierte oder mitteldeutsche Hammeraxt Form 2a nach Brandt (1967) scheint aller Wahrscheinlichkeit nach in die jüngere Bodengrabzeit datiert werden zu müssen. Wenn wir davon ausgehen, daß die von Lanting, Mook und Van der Waals (1973) ausgearbeitete Einteilung der Niederländischen Becher eine viel größere Tragfähigkeit hat als nur für das Herkunftsgebiet, so ist die Innenrandverzierung auf dem Becher von Schöngesing in bestem Einklang mit der Datierung der Hammeraxt. In diesen Gedankengang passen auch sehr gut die beiden Palissadengräben mit einem Durchmesser von 5–6 m. Obschon sie eine längere Lebensdauer haben (sie setzen während der Standfußbecher- ein und enden während der Glockenbescherperiode), ist gerade diese absolute Größe des Grabendurchmessers am häufigsten im 22.–21. Jahrhundert v. Chr. nach unkorrigierten C14-Datierungen. Die hier behandelte Gruppe von Gräbern mit dem typischen Geiseltal Becher sehen wir als eine lokale Entwicklung, die auf die schnurkeramische Tradition zurückzuführen ist.

Dennoch verdient ein Element unsere besondere Aufmerksamkeit, weil es so schlecht in den Kontext hineinzupassen scheint, wie dieser im vorigen mit außerbayerischen Daten parallelisiert werden konnte. Es betrifft die zweiseitig retuschierten Dolche. Diese passen sehr schlecht in das Milieu der Schnurkeramik hinein, wenigstens sind uns aus dieser Periode keine Beispiele bekannt. Wohl findet man

Feuersteinklingen. Als die echte Schnurkeramik ihre Blütezeit gehabt hatte und neue Becherformen an ihre Stelle traten, wie die mit Schnureindrücken über die gesamte Oberfläche, nahm das Interesse für bessere dolchartige Geräte zu. Der weit verbreitete Handel mit den hochqualifizierten Feuersteindolchen aus der Umgebung von Le Grand Pressigny ist ein deutlicher Ausdruck davon. Kurz nach dieser Periode ist man zu Metaldolchen übergegangen, die neben denen aus Feuerstein benutzt wurden.

Nun sind die Dolche aus Le Grand Pressigny-Feuerstein in der Regel nur einseitig

retuschiert. Merkwürdigerweise ist aber aus Bayern, und zwar aus Vogtareuth, Ldkr. Rosenheim (Maier 1967), ein zweiseitig retuschierter Dolch aus diesem nicht-einheimischen Feuerstein bekannt. An Hand dieses einen Beispiels öffnet sich zumindest die Möglichkeit, daß die zweiseitig retuschierten Dolche bei den Geiseltal-Bechern vielleicht doch in jene Periode hineinpassen könnten, die wir schon aus anderen Gründen als eine akzeptable Datierung betrachten, d.h. das 22. und 21. Jahrhundert v. Chr. in unkorrigierten C14-Jahren.

BEITRAG VON C. C. BAKELS

Auf dem Bauch des Bechers, der zu dem Inventar des Bechergrabes in Hienheim gehört, sind zwei Hohlräume sichtbar, die nichts mit dem Verzierungsmuster zu tun haben. Die Öffnung dieser Vertiefungen ist enger als der dahinter liegende Raum. Die Löcher wurden durch Ausspülung mit Wasser gereinigt. Danach wurden Ausgüsse hergestellt mittels Silikonkautschuck. Ein Hohlraum erwies sich als Getreidekornabdruck. Das Korn ist mit Spelzen versehen, die aber derart schwer beschädigt waren, daß eine weitere Bestimmung nicht möglich war. Der zweite Hohlraum ist

durch einen Apfelkern (*Malus* sp.) von $7,1 \times 2,8 \times 2,7$ mm verursacht.

Es ist nicht ungebräuchlich, daß auf Schnurkeramik Abdrücke von Samen gefunden werden. In Mitteldeutschland ist den Abdrücken auf dieser Keramik sogar eine eigene Studie gewidmet worden (Matthias & Schulze-Motel 1967, 1969 und 1971). Dabei stellte sich heraus, daß die meisten Abdrücke von Getreidekörnern (Gerste, Emmer und Einkorn) stammen. Vereinzelt treten auch hier Abdrücke von Apfelkernen auf.

LITERATUR

- Birkner, F. (1933), Die Schnurkeramische Kultur in Südbayern, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 11, S. 1–18.
- Buchvaldek, M. (1967), *Die Schnurkeramik in Böhmen*, Prag.
- Brandt, K. H. (1967), *Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands*, Hildesheim.
- Eigner, K. (1957), *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 22, S. 141 u. Taf. 6,2.
- Fischer, U. (1956), *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet*, Berlin.
- Hundt, H. J. (1951), Eine neue jungneolithische Gruppe im östlichen Bayern (Chamer Gruppe), *Germania* 29, S. 5–17.
- Hundt, H. J. (1958), Katalog Straubing I, *Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* 11.
- Lanting, J. N., W. G. Mook & J. D. van der Waals (1973), C14 Chronology and the Beaker Problem, *Helinium* 13, S. 38–58.
- Maier, R. A. (1964), Die jüngere Steinzeit in Bayern, *Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege* 5, S. 9–197.
- Maier, R. A. (1967), Zwei Importsilex-Dolche aus dem bayerischen Inn-Oberland, *Germania* 45, S. 143–148.

Maier, R. A. u.a. (1968), Fundchronik für die Jahre 1963 und 1964. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 33, S. 131–236.
Matthias, W. & J. Schulze-Motel (1967, 1969), Kulturpflanzenabdrücke an schnurkeramischen Gefäßen aus Mitteledeutschland I & II, *Jahresschr. mitteld.*

Vorgeschichte 51, S. 119–158 & 53, S. 309–344.
Matthias, W. & J. Schultze-Motel (1971), Kulturpflanzenabdrücke an Gefäßen der Schnurkeramik und der Aunjetitzer Kultur aus Mitteledeutschland, *Jahresschr. mitteld. Vorgeschichte* 55, S. 113–134.

